Mitteilungsblatt Oktober 2017

Leben auf dem Land
RISSE INNERHALB DER LÄNDLICHEN GEMEINSCHAFT KITTEN
JUNGBÄUERINNEN UND DER MARKT
MINIPROJEKTE AUF DEM LAND
SÜD-SÜD-WISSENSTRANSFER
FarmarbeiterInnen in Südafrika: WIR WOLLEN SAUBERES WASSER AUF DEN FARMEN
FRAUENRECHTE – FRAUENSTIMMEN RECHTSBERATUNGSSTELLEN
Farmarbeiterinnen in Zimbabwe: RÜCKBLICK AUF EIN LANGES fepa-ENGAGEMENT
MITTEILUNGEN

Postfach 195, CH-4005 Basel
T +41-61-681 80 84
F +41-61-683 43 12
www.fepafrika.ch
E-Mail: info@fepafrika.ch
PC 30-2405-6

Verantwortlich:
Marcel Dreier
Gestaltung | Layout:
mnemosyne Basel
Druck:
Koprint AG Alpnach Dorf

Fonds für Entwicklung und Partnerschaft in Afrika
Fund for Development and Partnership in Africa

LEBEN AUF DEM LAND

EIN EINKOMMEN AUS DEM LAND GENERIEREN

Der Lebensstil der Menschen in den ländlichen Regionen Zimbabwes hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Wegen der Wirtschaftskrise sind die grossen Arbeitgeber kollabiert und die Arbeitslosenquote gestiegen. Die Einkommen jener, welche noch Arbeit haben, wurden um 30% bis 50% gekürzt, was das Leben in den Städten massiv erschwert hat. In dieser Situation sind viele in ihre Herkunftsgebiete auf das Land gezogen und haben sich der Landwirtschaft zugewandt. Der Ertrag ihrer Felder ist zentral für ihren Lebensunterhalt. Die Abhängigkeit von der eigenen Landbewirtschaftung bringt aber auch neue Probleme und Schwierigkeiten.

Wir stellen zwei KleinbäuerInnen vor, welche in der extrem trockenen Region von Chaseyama in der Provinz Manicaland in Zimbabwe ein Stück Land bewirtschaften. Sie berichten von Schwierigkeiten und von ersten Erfolgen. Die Porträts wurden von Shadreck Masawi verfasst. Er engagiert sich bei der fepa Partnerorganisation PORET. PORET ist ein strategischer Partner von fepa im Bereich «Zukunft durch nachhaltige Landwirtschaft» und fördert als Selbsthilfeorganisation Training und Praxis der biologischen Landwirtschaft in Chaseyama.

JUDITH BINGADHADHI

«Obwohl ich ein Alter erreicht habe, wo ich einen Schwiegersohn und Grosskinder habe, sehe ich jung und energiegeladen aus. Die Arbeit, die Urbarmachung des Landes: sie hält

mich jung. Das Land hat mein Ehemann für die Familie hinterlassen. Für mich stimmt das Sprichwort, dass das Arbeiten jung und gesundaussehend macht.» Mit diesen Eröffnungsworten begrüsste mich Judith Bingadhadhi, als ich sie zu Hause besuchte.

Einen anderen Boden testen Judith Bingadhadhi zog 1998 mit ihrem Ehemann und ihren Kindern nach Chaseyama. Einige der Kinder waren damals schon gross, andere noch sehr klein. Zu der Zeit zogen viele Leute in diese heisse und trockene Region von Chaseyama in das Dorf Hapare unter dem Ältesten Makuneyi. Sie waren nicht die ersten Siedler, welche sich am Fusse der Chayamiti-Berge niederliessen. Es gab wenig Regen, die Sommer waren heiss und die Böden salzig. Darum verliessen die meisten Leute, denen Land in dieser Region gegeben wurde, den Ort wieder. «Wirklich, die Bedingungen hiessen die Menschen nicht sehr willkommen. Jene, die blieben, überlebten dank der Gärten, die sie nahe am Bach gepflanzt hatten. Dieser führte aber nur saisonal Wasser.»

Als sie sich in dieser Gegend niederliessen, experimentierten sie mit verschiedenen Nutzpflanzen. Einige der Pflanzen starben, andere hielten jedoch den klimatischen Bedingungen und der Bodenbeschaffenheit stand. So waren die ersten fünf Jahre vor allem ein Studium der örtlichen Umwelt. In dieser Zeit lernten sie, dass die Gegend vor allem geeignet war für Kleinvieh und für eine Reihe von Hirsearten. Auf ihre Erfahrungen der ersten fünf Jahre mit dem Boden in Chaseyama angesprochen, meinte Judith Bingadhadhi:

«Meine Erfahrung mit dem Bodentyp in Chaseyama ist abenteuerlich. Als ich bemerkte, dass der Boden salzig und arm an organischem Material ist, sagte ich zu mir selber, dass der Boden keine Düngemittel braucht, weil ich es dann nur schlimmer machen würde. Dann wählte ich Hirse, weil diese keinen Dünger braucht, und ich erntete schliesslich eine Menge.»

Immerhin, meint Judith Bingadhadhi, sei sie eine der glücklichsten Leute in Chaseyama. Denn das Landstück, das ihr gegeben

Editorial

fepa's Engagement ist aus der Unterstützung der Befreiungskämpfe von AfrikanerInnen auf dem Land hervorgegangen. Seit den frühen 1960er Jahren half fepa mit finanziellen Beiträgen zur richtigen Zeit, um bahnbrechende und dynamische Landwirtschaftsprojekte im damaligen Rhodesien umzusetzen. Bei diesen Projekten ging es immer um viel mehr als blosse Landwirtschaft. Es ging um eine Zusammenarbeit, welche die Barrieren von Rasse und Klasse zu überwinden suchte. Und um eine Zukunft, in der die Menschen von ihrer eigenen Arbeit in Würde leben können. fepa unterstützte diese Arbeit, die durch die fepa PartnerInnen selbst angepackt wurde.

Noch heute stehen diese Basisorganisationen im Zentrum unserer Arbeit. fepa bringt nicht von oben strukturierte «Interventionen», sondern verstärkt die Energien der Menschen und unterstützt sie dabei, ihre Rechte zu verteidigen und neue Kompetenzen zu erwerben.

Das bedeutet für uns gut hinzuhören, was uns die Menschen selber erzählen. Einblicke in die vielfältigen Lebenswelten jener, die in Zimbabwe und Südafrika auf dem Land leben, präsentieren wir in diesem Mitteilungsblatt. Viele von ihnen zeigen sich als «Grenzlandpioniere der Menschheit». So charakterisiert der Afrikahistoriker John Iliffe in seiner lesenswerten «Geschichte Afrikas» die BewohnerInnen des Kontinentes über die Jahrhunderte: Er beschreibt damit die Fähigkeit, in einem besonders rauen Umfeld menschliche Gemeinschaften zu erhalten.

Ich hoffe, dass wir mit dem Mitteilungsblatt auch hier in der Schweiz einen Beitrag leisten können. Nämlich dass wir den Blick auf die Überlebenskraft der Menschen lenken, die wir in unserer Zusammenarbeit antreffen: Wenn sie sich gegen Armut, Arbeitslosigkeit oder Ausbeutung, aber auch gegen Trockenheit und Klimawandel stemmen, sich für sich selber und ihre Gemeinschaft einsetzen und damit ihre Würde behaupten. Wer da genau hinschaut, erkennt die Ansatzpunkte und die Hebel für positive Veränderungen.

Julious Piti und Gift Hanyana: Aufbruchstimmung in Chaseyama

Foto Marcel Dreier

Auf unserer Website finden Sie die ausführliche englische Originalversion der beiden Porträts.

www.fepafrika.ch/stimmen

wurde, ist fruchtbarer als das umliegende Land. Sie erklärt es sich damit, dass vorher viele Bäume auf ihrem Land standen und sie nicht alle entfernte. Sie hat einige der Nitrogen bindenden Bäume wie Roter Mahagoni stehen gelassen.

Agro-ökologische Praktiken fördern Judith Bigadhadhi wurde als Bäuerin geboren, wie sie sagt. Schon in Vumba, woher sie mit ihrer Familie nach Chaseyama gezogen war, praktizierte sie einen traditionell biologischen Landbau. Einige Pflanzen, die sie heute in Chaseyama anbaut, stammen ursprünglich aus Vumba. Als sie nach Chaseyama kam, wohnten Julious Piti und einige andere bereits dort, wo sich heute das PORET-Zentrum befindet. Als Bauerfamilien setzten sie ihre Projekte um. Was diese taten, war für die Aussenstehenden sehr interessant: Sie pflanzten zum Beispiel Zuckerrohr; eine Nutzpflanze, die vorher niemand in der Gegend ohne das nötige Wasser aufzuziehen wusste. Das Gemüse wuchs am selben Ort wie die Fruchtbäume. «Ich stellte mir die Art und Weise vor, wie sie Landbau betrieben: Jeden Tag die Chayamiti-Berge rauf- und runterrennen und die kaputten Wasserleitungen zusammenflicken, das machte einen beschwerlichen Eindruck. Doch es motivierte mich enorm und machte mich stark. Ich war auch bereit, dieser trockenen Landschaft und der akuten Dürre zu trotzen.»

Im Jahre 2009 entwickelten die Bauern von Chaseyama die Idee, einen Klub zu gründen, um sich Piti anzuschliessen.

Vom Land leben «Mein Leben ist die Geschichte einer schwarzafrikanischen Frau, die ohne Ehemann von der Bewirtschaftung des Landes lebt». Judith Bingadhadhi lebt mit vier Grosskindern und einem Sohn auf ihrem Hof. Sie pflanzt Hirsearten wie Sorghum oder Rispenhirse und hat eine beachtliche Menge «monkey beans» in ihrem Speicher. Dank einer Witwenrente und dem Ertrag ihrer Landwirtschaft konnte sie ihre Kinder bis zum 10. Schuljahr schicken. «Obwohl ich eine gute Bäuerin bin, ist es schwierig, denn die Niederschlagsverteilung ist schlecht. Guten Regen haben wir hier nur alle drei bis vier Jahre. Der Kurs, den ich mit PORET zusammen gemacht habe, hat mir sehr viel geholfen. Unsere Probleme bestehen nicht einfach, weil wir zu wenig Wasser haben, sondern auch, weil wir nicht genug Wissen darüber haben, wie wir das Wasser ernten und nachhaltig nutzen können.» Sie ist jetzt Teil einer Bauernlerngruppe, welche das dörfliche Wassermanagement weiterentwickelt. Und ein weiteres Problem möchte Judith Bingadhadhi noch angehen:

«Was uns hier auch betroffen hat, ist der massive Holzschlag in unserem Gebiet. Als wir hierher kamen, gab es viele Bäume und die meisten Gebiete waren durch die lokale Kultur geschützt. Jetzt sind die Bäume weg und sogar die sakralen Gebiete entweiht. Ich denke, es ist höchste Zeit, unser Erbe und unsere Kultur zu schützen und unseren Kindern verstehen zu geben, was für uns wichtig ist. Denn sie sind diejenigen, welche die Bäume fällen».

Judith Bingadhadhi ist stolz, zur Entwicklung der Gemeinschaft in Chaseyama beizutragen. Im Fall von Chaseyama seien die Bauern zusammengekommen und haben sich über eine gemeinsame Vision geeinigt was sie in der Region sehen wollen. Das ländliche Leben in Chaseyama sei in einem Wandel begriffen hin zu einer starken Gemeinschaft mit einem einzigartigen Entwicklungsmodell.

GIFT HANYANA

Gift Hanyana wird dieses Jahr 42 und er ist fest davon überzeugt, dass das Leben als vollwertiges Mitglied in einer afrikanischen Gesellschaft erst ab 40 so richtig beginnt. Er ist erst kürzlich zum Kleinbauern geworden. Mit seiner Ehefrau Felistus Hanyana lebt er in Chaseyama. Sie arbeitet in der Mine von «Marange Diamonds» in Chiadzwa, wenige Kilometer von Chaseyama entfernt. Die beiden haben drei Kinder; ein Neugeborenes und zwei im Primarschulalter. Im Haus, welches das Ehepaar erst vor kurzem fertig gebaut hat, leben auch Gift Hanyanas jüngerer Bruder und die jüngeren Schwestern seiner Frau. Das Haus ist stattlich. Es hat fünf Zimmer und etwas ausserhalb eine strohbedachte Küche.

«Nachdem ich meine Sekundarschule abgeschlossen hatte, zog ich in die Hauptstadt Harare. In dieser Zeit war das Leben in der Stadt so gut, dass ich ohne Studium einen Job in der Stadt ergattern konnte», berichtet Gift Hanyana in einem Interview. Das Zimbabwe der 1990er-Jahre war ein Land mit einem entspannten Arbeitsmarkt, in welchem auch jene mit einem einfachen Bildungsniveau fast garantiert eine Arbeit fanden.

Bis zu seiner Heirat im Jahre 2007 lebte Gift Hanyana bei seinen Eltern. Einige Jahre nach der Heirat verlor er seine Stelle. Es blieb ihm bloss, wieder nach Hause zurückzukehren. Bis 2011 lebte er wieder bei seinen Eltern. Dann begann er mit der

Mein Leben ist die Geschichte einer schwarzafrikanischen Frau, die ohne Ehemann von der Bewirtschaftung des Landes lebt.

Suche nach einem eigenen Stück Land, um dort zu leben. «Ich fühlte, dass ich eine Bürde für meine Eltern wurde. Sie hatten auch für meine jüngeren Geschwister zu sorgen. So war ein Wegzug für mich eine gute Idee». Auf seinem neuen Land baute er zuerst ein Haus mit zwei Zimmern. Sofort kamen einige Verwandte, um mit ihm unter diesem Dach zu wohnen. Das Stück Land war aber grösser, als was er für den Hausbau brauchte. Nur hatte Gift Hanyana zu diesem Zeitpunkt noch keine genaue Idee, was damit als nächstes anzufangen wäre.

«Als ich nach Chaseyama zog, hatte ich keine formelle Arbeit und meine Frau war auch nicht angestellt. Das mir zugeteilte Landstück war voller Steine und deshalb in den Augen vieler nicht passend für eine Bewirtschaftung. Auch wenn das der Wahrheit entsprach, so war meine Hauptmotivation für meine Rückkehr auf das Land das Überleben. Und das Land zu bewirtschaften war die einzige Möglichkeit dazu. Also setzte ich mich hin und überlegte, wie ich am besten mit diesem Land umgehen könnte, obwohl ich keine Ahnung von der Landwirtschaft hatte. Damals war es lediglich eine Ideologie und eine weit verbreitete Sichtweise in den afrikanischen Gesellschaften, dass alles Leben aus deinem Land erwächst: ‹life is in your land›.»

Gift Hanyana: Wasserspeicherung als Grundlage der Landwirtschaft

Ein Zuhause auch für die Bienen: der Permaculture Club engagiert sich auch für die Imkerei

____Felistus Hanyana fand dann ihre Arbeit in der Diamantenmine. Die Familie und die Verwandten, die mit in das kleine Haus eingezogen waren, lebten nun von ihrem Lohn. Das bisschen Kapital ermöglichte Gift Hanyana in den grenzüberschreitenden Handel einzusteigen. Er fand auch kurzzeitig Jobs in Botswana, Mozambique und Südafrika. Mit dem Verdienst erweiterten sie ihr Haus und bauten einen Ziegen- und einen Hühnerstall. Für die wachsende Familie der Hanyanas war das Ausdruck ihrer Prosperität.

Die Inspiration, ein Bauer zu werden ____Er wäre eigentlich ein geborener Fussballer, erzählt Gift Hanyana. Sein Traum, ein grosser Fussballer zu werden, blieb aber unerfüllt aufgrund einer komplizierten Verletzung, die er sich beim Spiel zugezogen hatte. Im Juli 2016 traf er dann den Direktor von PORET, Julious Piti. Dieser lud ihn ein, an einem Permakultur-Kurs teilzunehmen. Noch vor dem Kurs organisierte PORET ein Fussballturnier auf seiner Projektanlage. Das zog viele Leute an. Sie kamen für den Sport, aber lernten bei PORET auch lokale Pflanzensamen kennen und wertzuschätzen. Nun, da Gift Hanyana gesehen hatte, was bei PORET mit dem steinigen Land möglich war, besuchte er PORET regelmässig und nahm an deren Projekten teil.

____«Mir wurde klar, dass das, was ich suchte, nun wahr geworden ist. Also ging ich gleich zum Direktor von PORET, welcher mein Land besuchte und mir dabei half, das Ganze zu strukturieren. Ich hatte bereits einen Mini-Damm gebaut bevor mich die anderen PORET-Leute besuchten. Als diese meinen Damm sahen, erklärten sie, wie ich ihn verbessern konnte. Ich lernte auch den Chaseyama Permaculture Club (CPC) kennen und deren Mitglieder begannen mein Land zu besuchen und mir zu helfen. Was mich sehr erstaunte war, dass es nun Leute gab, die ich nie zuvor auf einem Feld gesehen hatte, jetzt aber Mitglieder von CPC waren und damit begannen, Senkungen auf ihrem Land zu graben, um das Regenwasser besser zu nutzen. Als ich sie zur Rede stellte, erzählten sie mir, dass ein neues Zeitalter begonnen hätte, in dem die Landwirtschaft sich aufdrängte. Diese Worte motivierten mich, den nächsten Schritt zu tun.»

____So entstand Gift Hanyanas neuer Traum, ein erfolgreicher Bauer zu werden. Zusammen mit einigen seiner Freunde und Verwandten, erweiterte er den Damm, grub selber ein paar Senkungen, baute einen Wassertank aus armiertem Beton, um das Regenwasser seines Hausdaches zu sammeln und er hob sogar ein Bohrloch aus, um an das Grundwasser zu kommen.

____Er begann eine kleine Baumschule und umzäunte seinen Hof und Garten, um seine Pflanzungen vor den streunenden Ziegen und Kühen seiner Nachbarn zu schützen.

____Seinen Gemüsegarten erstellte Gift Hanyana nach den Prinzipien der Permakultur. Er hat Tomaten, Kartoffeln, Covo-Kohl, Rohrzucker, Bananen und einige Kräuter angebaut und um den Garten pflanzte er eine Menge Fruchtbäume. All dies in nur einem Jahr, zwischen August 2016 und August 2017. Bereits jetzt verkauft er Gemüse den nahegelegenen Gemeinschaften und liefert die zurzeit sehr gefragten Tomaten in die Stadt. Seine Familie ernährt sich nun vom Garten und dem Erlös des verkauften Gemüses.

Einen Wandel in der Gemeinschaft mitgestalten
Obwohl Gift Hanyana bereits einiges erreicht hat, möchte er noch vieles verbessern. Er sagt, dass es noch vieles zu korrigieren gäbe an seiner Art, Landwirtschaft zu betreiben. Er muss seinen Damm genau beobachten und sich überlegen, wie er es anstellen kann, dass der Damm das Wasser für lange Zeit speichern kann. Und er will auch etwas an die Gemeinschaft zurückgeben. Das Grundwasser seines Bohrloches, macht er auch seinen Nachbarn zugänglich. Und er will auch das neu erworbene Wissen über nachhaltiges Landwirtschaften nicht für sich behalten. Und neben seiner Tätigkeit als Bauer trainiert er Kinder und Jugendliche in seiner neu gegründeten Fussball-Akademie. Einige der jungen Fussballer und auch andere Jugendliche integrierte er in eine Jugendgruppe, wo sie in die Grundlagen der Pflanzenaufzucht eingeführt werden. «Mein Wunsch ist es, zu sehen, wie diese Kinder die Permakultur lernen, weil es die letzte Hoffnung für uns Leute auf dem Land ist. Insbesondere hier in Chaseyama kann man keine Düngemittel benützen. Man braucht Wasser und viele andere Sachen, die einen sorgfältigen Umgang verlangen».

Von Shadreck Masawi (PORET) und Christian Furrer (fepa)

Migration als Strategie – und als Knick in der Ausbildung

Das Kuwadzana Skills Training Centre (KSTC) liegt zwar im Township unmittelbar vor den Toren von Harare. Doch die Bindungen der Jugendlichen an das Land sind auch hier vielfältig. Viele der AbsolventInnen sind auf der Suche nach dem Glück nach Kuwadzana gekommen – oder von Eltern oder Verwandten geschickt worden, damit sie eine Ausbildungsmöglichkeit ergattern. Die Schule fertig machen, ein kleines Einkommen erlangen, bei einem Onkel unterkommen und dort im Haushalt mithelfen...solche Überlebensstrategien stehen hinter der Mehrheit der 40 Einzelschicksale der Jugendlichen, die zurzeit am KSTC eine Ausbildung absolvieren. Diese Strategien funktionieren auch in die Gegenrichtung: Mit einem Umzug aufs Land kann man einer Ebbe im Portemonnaie entfliehen. Nicht immer ist das eine selbstgewählte Strategie der jungen Leute. Gerade junge Frauen sind einem Risiko ausgesetzt, dass sie in die ländlichen Regionen geschickt werden, um dort mitzuarbeiten, oder verheiratet zu werden. Das kommt dann einem erneuten Bruch in der Ausbildungsbiographie gleich. Mit dem vor einem Jahr eingeführten Stipendienfonds konnten wir hier bereits mehr Stabilität für die AbsolventInnen des Kuwadzana Skills Training Centrums bieten.

Know-How-Austausch unter BäuerInnen: Judith Bingadhadhi engagiert sich auch für lokale Saatgutbörsen

Fotos Shadreck Masawi

Die Unterstützung, die fepa den Gemeinschaften rund um die Biotreibstoffplantage von Green Fuel gibt, ist vielschichtig. Gertrude Chimange von der «Catholic Commission for Justice and Peace» führt einen Konflikttransformationsprozess durch. Rund 60 Personen aus den umliegenden Gemeinschaften sowie 25 Angestellte von Green Fuel sind direkt an diesem Prozess beteiligt. Daneben führen wir auch das Projekt der Platform for Youth Development (PYD) weiter, das die Rechte von Mädchen und jungen Frauen in der Region stärkt (siehe fepa Mitteilungsblatt 1/2017). Neu kommt eine Koordinationsstelle dazu, welche alternative Einkommensmöglichkeiten, vor allem für die jüngere Generation, entwickelt.

RISSE INNERHALB DER LÄNDLICHEN GEMEINSCHAFT KITTEN

Über den Konflikt zwischen BäuerInnen und der wachsenden Biotreibstoffplantage von «Green Fuel» haben wir schon im fepa Mitteilungsblatt im Herbst 2015 berichtet. Seit Ende 2015 beteiligt sich fepa an einem inzwischen breit abgestützten Versuch, den Dialog zu verbessern. Claris Madhuku von der fepa Partnerorganisation PYD meint dazu:

____«Am Anfang waren wir ungeduldig und haben schnelle Erfolge erwartet. Aber wir sind nun auf dem Weg und wir wissen, dass es ein längerer Prozess sein kann. Jetzt sind wir geduldig und zuversichtlich, dass wir ein gutes Resultat erzielen werden. Auf jeden Fall hat das Ganze bereits eine Situation geschaffen, die frei von Gewalt ist.»

Gräben und Misstrauen

Während sich die Landnahme für die Plantage in den letzten Jahren ausweitete, verdichteten sich die Konflikte innerhalb der Gemeinschaft. Die Uneinigkeit, sagt Madhuku, sei eine grosse Schwäche. Doch es gibt viele Gründe dafür, dass die Gemeinschaft nicht mit geeinter Stimme spricht. Gräben zwischen konkurrierenden «Chiefs» schwächen sie besonders. Gerade auf dem sogenannten «Communal Land», das die Gemeinschaft besitzt, das aber von einzelnen genutzt werden darf, sind diese traditionellen Autoritäten zentral, denn sie verteilen die Nutzungsrechte und gelten als Hüter des Landes. Andere Gräben taten sich auf, weil das ohnehin zu knappe Land zur Kompensation umgesiedelter BäuerInnen offensichtlich unfair verteilt wurde. Dass nun ein Teil dieses bewässerten Landes gar nicht richtig genutzt wird, verstärkt bei vielen die bitteren Gefühle. Und schliesslich gibt es auch ein Misstrauen gegenüber jenen AktivistInnen, die sich explizit für Menschen- und BürgerInnenrechte einsetzen. Denn einige unter ihnen haben sich vor Jahren parteipolitisch geäussert, weil sie auf einen Wandel hin zu einer demokratischen, rechtsstaatlichen Regierung hofften. Sie werden noch jetzt als PolitikerInnen wahrgenommen, auch wenn sie die Anliegen vertreten, welche die anderen Mitglieder der Gemeinschaft ebenfalls äussern.

Alle Meinungen zählen

Der «Konflikttransformationsprozess» muss sich also den Konflikten im Innern der Gemeinschaft annehmen. Das tut Gertrude Chimange, die von uns engagierte und finanzierte Konfliktmoderatorin, indem sie diverseste Stimmen sammelt und sie ins Gespräch bringt. Daraus sind nicht nur die Zerwürfnisse deutlich geworden. Die Menschen haben auch neue Gemeinsamkeiten gefunden und Themen, mit denen sie zusammen vorwärts kommen.

____Das ist tatsächlich ein langer Prozess, und manche sind dabei wieder ungeduldig geworden. Sie fürchten, dass das Land verloren geht, während sie noch am Verhandeln sind. Ihre Sorge ist berechtigt. Darum ist das Projekt nicht nur mit dem Heute beschäftigt, sondern unterstützt die Entwicklung einer gemeinsamen Vision. Bereits haben sich die Gemeinschaften auf einen Aktionsplan geeinigt, wie sie ihre Anliegen vereint verfolgen können.

Das Biotreibstoffprojekt in Chisumbanje gilt als ein Entwicklungsprojekt von nationaler Bedeutung, das Energie und Arbeitsplätze bringt – und es nimmt den bäuerlichen Gemeinschaften in der Region viel Land weg. 2009 hat sich die Betreiberin Green Fuel in einer Art Joint Venture mit einer parastaatlichen Agentur zur ländlichen Entwicklung in Chisumbanje niedergelassen. Schon 2011 war eine komplette Fabrik zur Produktion von Ethanol aufgebaut. 40 000 Hektaren sind bereits verplant. Die BäuerInnen der Umgebung beklagen sich nicht nur über die Enteignung ihres Landes. Green Fuel werfen sie Verschmutzungen von Luft und Wasser durch die Fabrik, tödliche Verkehrsunfälle mit den schweren Lastwagen sowie nicht ausbezahlte Löhne und gesetzeswidrige Entlassungen der Arbeitnehmenden vor. Besonders in den Jahren 2012-2014 kam es wiederholt zu Gewalt, besonders bei Protesten vor den Toren der Fabrik oder auf dem von Green Fuel beanspruchten Land. Viele aus den Gemeinschaften in Chisumbanje haben bereits Land verloren und sind enttäuscht, dass sie von den versprochenen Früchten der «Entwicklung» auf «ihrem Land» nicht profitieren. Dass sie sich diese Früchte erstreiten müssen – und dass sie sonst ihre Lebensgrundlage verlieren, ist leider eine Realität.

JUNGBÄUERINNEN UND DER MARKT

Marjory Mkamwini (26), Kleinbäuerin, verheiratet, zwei Kleinkinder

Wir treffen Marjory Mkamwini an ihrem Marktstand in der Kleinstadt Checheche bei Chisumbanje wo sie heute einige Tomaten, viel Kohl und ein paar Karotten verkauft. Während unserer Unterhaltung kaufen Passanten ab und zu kleine Mengen des Gemüses.

____Marjory Mkamwini lebt mit ihrem Ehemann in einem nahen Dorf, wo die beiden ihr Gemüse anbauen. Andere Jobs haben sie zurzeit keine gefunden. Auf ihre grössten Herausforderungen als Kleinbäuerin angesprochen, meint Marjory Mkamwini, dass einige ihrer Pflanzen von Schädlingen befallen seien und die Pestizide sehr viel Geld kosten würden. Aus Kostengründen hätten sie auch keinen richtigen Zaun um ihren Garten bauen können. Nun versuchen sie, das Gemüse mit einer Hecke aus abgeschnittenen Dornästen vor den streunenden Tieren zu schützen.

____Das Geld aus dem Gemüseverkauf benützt sie, um andere Lebensmittel, Kleider und die Schule ihrer Kinder zu bezahlen. Zudem pflegt Marjory Mkamwini zurzeit auch ihre kranke Mutter, für die sie regelmässig Medikamente kaufen muss.

____Marjory Mkamwini ist davon überzeugt, dass die Kleinbäuerinnen das Rückgrat vieler ländlicher Familien sind, welche besonders hart auf ihren Feldern arbeiten müssen, um das Land zu ernähren. Die Bäuerinnen bräuchten einen verlässlichen Markt für ihre Produkte, fordert sie. Aber nicht nur jeder einzelne Markttag, sondern das ganze Leben sei unberechenbar.

Bongai Chikumba (31), Kleinbauer, verheiratet, drei Kinder

Bongai Chikumba treffen wir nahe des Dorfes Chibuwe auf seinem Feld bei der Arbeit. Hier hat seine Familie ein 4000 m² grosses Stück bewässertes Land. Es wachsen Bohnen, Mais, Weizen, Kohl, Tomaten, Randen und Karotten auf seinen Feldern.

____Doch Bongai Chikumba berichtet uns, dass er dieses Jahr von den Bohnen nur vier Säcke geerntet hat. Normalerweise erntet er hier 17 Säcke. Dieses Jahr gab es unzählige Schädlinge und viel Pilzbewuchs auf den Bohnen. Und weil sie die Stromrechnung meistens erst zu spät bezahlen können, ist die Pumpe, welche aus dem nahen Save-Fluss das Wasser für das Feld pumpt, oft tagelang ohne Strom geblieben. Bongai Chikumba beklagt sich auch über die wilden Tiere, Elefanten oder Löwen, die aus dem Wildtierpark auf der andere Flussseite auf die Felder der Gemeinschaft kommen. Der Betreiber des Parks muss dann nach geltendem Recht für den Schaden nicht einmal eine Entschädigung leisten.

____Auch er findet, dass die grösste Herausforderung darin liege, als Kleinbauer auf dem Markt zu bestehen. Die Abnehmer kauften zu einem Preis, bei dem oft kein Gewinn für die Bauern abfällt. So werde nicht nur seine Arbeit nicht fair bezahlt, sondern es gebe auch keinen Anreiz für Investitionen.

____Zusammengestellt von Cynthia Gwenzi, Catherine Vhutuza, Artwel Sithole und fepa

Typis

Die Bericht
Mkamwini
Chikumba s
die Ansicht
Leuten um
Chisumban
fepa Partne
«Platform f
ment» kürz
wurden. Di
sieht vor, d
die Jungbäu
Region gezi
Die Befragu
der Abkläru
ses Projekt
werden.

Ein Sportanlass von und für junge Frauen drückt das Recht auf Freizeit und auf den eigenen Körper aus

Miniprojekte von Jugendorganisationen auf dem Land

EINE STIMME FÜR DIE JUGEND

Auf dem Land ist es nicht gut bestellt um die Mitspracherechte der jungen Menschen. Und noch weniger um jene der jungen Frauen. Besonders jetzt, wo die Wahlen näher rücken, beansprucht die Regierungspartei von Robert Mugabe fast überall in den ländlichen Gebieten die Kontrolle – und setzt damit alle unter Druck. Junge Menschen, die sich von «Rechten» mehr versprechen als von gerontokratischen Seilschaften, müssen sich dann geschickt verhalten. Sonst werden sie für politische Strategien instrumentalisiert. Mit der Folge, dass sie zu Opfern oder gar Tätern politisch motivierter Gewalt werden.

«Her Fun Day»

Im Distrikt Seke Rural, ca. 30 km von der Hauptstadt Harare entfernt, bemühen sich 115 junge Frauen innerhalb ihrer Gemeinschaft um die Perspektiven für Mädchen und junge Frauen. Besonders vehement setzten sie sich gegen geschlechterbasierte Gewalt ein. Sie sind Mitglieder der Organisation «Girls and Women Empowerment Network» (GWEN). Im Rahmen von «eine Stimme für die Jugend» organisiert GWEN ein Sportturnier, das sich an junge Frauen richtet. In der ländlichen Gesellschaft, wo Mädchen und junge Frauen viele Benachteiligungen erleiden drückt ein Sportanlass das Recht auf Freizeit und auf den eigenen Körper aus.

Gleichzeitig laden die jungen Frauen zu einem «Community Dialogue» ein. Im Kontext des ländlichen Distriktes bietet ein solcher Anlass Gelegenheit, die diversen «Autoritäten» wie die traditionellen und religiösen Führungspersonen, VertreterInnen von Sozialbehörden und Polizei zu einem Dialog einzuladen.

Dank diesem Miniprojekt qualifizierte sich GWEN auch für die Unterstützung durch das Netzwerk von YETT, dem mehr als 30 Jugendorganisationen angehören. GWEN erhält vom YETT-Büro ein Coaching zur Organisationsentwicklung und kann von anderen Organisationen im Netzwerk lernen. Als noch recht unerfahrene Organisation lernt GWEN zum Beispiel vom «Institute for Young Women Development – IYWD».

Frauen haben etwas zu sagen!

Obwohl sich die Organisation «Institute» nennt, trifft das den Charakter von IYWD nicht ganz. Auch IYWD ist eine Selbsthilfeorganisation. IYWD wird von jungen Frauen aus den beiden Distrikten Bindura und Shamva, rund 90 Kilometer nördlich der Hauptstadt Harare getragen. Inzwischen ist IYWD eine recht gut etablierte Organisation und zählt insgesamt 2500 registrierte Mitglieder.

Das Miniprojekt mit dem sich das «Institute» 2017 am YETT – Netzwerk beteiligt, ist viel komplexer als das Sportturnier. Es ist ein Teil einer Reihe von Interaktionen, die jungen Frauen fundierte Kenntnisse vermitteln, wie sie sich nachhaltig in zivilgesellschaftliche Diskussionen und politische Prozesse einbringen können. Das Miniprojekt selber besteht aus zwei Schritten: Zuerst werden 40 ausgewählte junge Frauen in einem eintägigen Training angeleitet, ihre gesellschaftliche Position zu analysieren und sich selbst auferlegte Einschränkungen zu hinterfragen. Auf diese Art und Weise finden sie Wege, sich selber so zu verändern, dass sie sich selber helfen, und auch zu Vorbildern für Gleichaltrige werden können.

In einem zweiten Schritt reflektieren die 40 jungen Frauen diesen Prozess mit älteren Frauen. Sie finden so auch Mentorinnen und neue Gesprächspartnerinnen aus dem Netzwerk, das IYWD in den letzten Jahren bereits aufbauen konnte. Damit kommen auch im ländlichen Raum neue Verbindungen unter Frauen zustande, welche die Grundlage für mehr Mitsprache bilden.

Kultur und Partizipation

Zusammen mit unserer Partnerorganisation Youth Empowerment and Transformation Trust ermöglichen wir jedes Jahr einigen Jugendorganisationen in ganz Zimbabwe Erfahrungen bei der Umsetzung von Aktivitäten zu sammeln. Damit tun die Jugendorganisationen etwas für ihre Gemeinschaften. 2017 stehen diese Aktivitäten alle unter einem gemeinsamen Thema: Es geht darum, den friedlichen Umgang miteinander zu pflegen, Konflikte im Dialog anzusprechen, und nicht zuletzt: dass junge Frauen mitbestimmen können.

sche Ansichten

e über Marjory
und Bongai
sind typisch für
en der jungen
Checheche und
je, welche von der
erorganisation
or Youth Develop-
lich befragt
e fepa-Strategie
ass wir ab 2018
uerInnen der
elt unterstützen.
ung ist ein Teil
ngen, die für die-
unternommen

Präventionsarbeit und Jugendliche im Bereich HIV: Süd-Süd-Wissenstransfer

BHASO UND PYD

Im Laufe ihrer Arbeit mit jungen Frauen hat die fepa – Partnerorganisation Platform for Youth Development (PYD) ein grosses Problem bei den Jugendlichen identifiziert: Sexuell übertragbare Krankheiten, einschliesslich HIV mit seinen schwerwiegenden Folgen. Gute Aufklärungsarbeit von Jugendlichen zu Jugendlichen ist darum eine der Projektkomponenten, welche PYD mit viel Energie verfolgt. Doch wo lernen, welches die besten Methoden und Inhalte sind und wie man sie erfolgreich anwendet?

Da kommt unsere langjährige Partnerorganisation Batanai HIV/AIDS Service Organisation (BHASO) ins Spiel. Diese weiss, wie die Aufklärungsarbeit über HIV bei Jugendlichen gut ankommt. Und sie kennt die Schritte, um auf lokaler Ebene jugendfreundliche Angebote zu fördern. Dieses praktische Wissen von BHASO fliesst nun auch in die Nachbarprovinz und in das Projekt zur Stärkung der Rechte von Mädchen und jungen Frauen in der Region um Checheche und Chisumbanje.

Central Karoo Farmworker Community Association

«WIR WOLLEN SAUBERES WASSER AUF DEN FARMEN»

Sauberes Wasser gefordert: FarmarbeiterInnen in Beaufort West, Mai 2017

«Am 20. Mai sind wir laut geworden», berichtet der fepa Partner Central Karoo Farmworker Community Association aus Südafrika: «Die Regierung muss uns auf den Farmen helfen!» Es geht um die Forderung der FarmarbeiterInnen nach sauberem Wasser und menschenwürdigen sanitären Anlagen für alle auf den Farmen in der zentralen Karoo. Die Kampagne wurde mit einer grossen Veranstaltung gestartet. 80 RepräsentantInnen der Farmarbeiterfamilien waren aus der ganzen zentralen Karoo nach Beaufort West gekommen. Sie berichteten von der Situation auf den Farmen, wo sie leben und arbeiten. Es wurde deutlich, wie hart viele der Komitees für den Zugang zu sauberem Wasser kämpfen.

Der Bürgermeister von Beaufort West, selber auf einer Farm gross geworden, bestätigte, dass die hygienischen Verhältnisse auf vielen Farmen mehr als beschämend seien. Er lud die FarmarbeiterInnen ein, sich auf Gemeindeebene einzubringen und so selbst für ihre Forderungen einzutreten. Die CKFCA versucht dies tatsächlich. Einfach ist es nicht. Selten genug können die FarmarbeiterInnen die abgelegenen Farmen verlassen. Die Anreise zu einer Sitzung in einem Verwaltungszentrum ist lang, teuer und oft beschwerlich. In diesen Gremien finden sie zudem nicht das offene Ohr, das ihnen versprochen wurde. Ein Beispiel ist die sogenannte «integrierte Entwicklungsplanung» im Distrikt. Denn in diesem Plan wird das Budget für die Wasserinfrastruktur beschlossen, das auch für die Farmen gilt. Der Verantwortliche hat schon vor Kampagnenbeginn versprochen, er werde sich die Anliegen der Farmarbeitergemeinschaften anhören. Bisher ist nichts passiert.

«So müssen wir eben lauter rufen», schreibt die Präsidentin der CKFCA, Alicia Lottering. Dass eine Portion Frust dabei ist, wenn sie über die leeren Versprechen der Politiker spricht, hört man deutlich. Gut, dass die Kampagne der CKFCA von Beginn an über ein ganzes Jahr angelegt ist und bis im Mai 2018 noch weitere Aktivitäten geplant sind. Die FarmarbeiterInnen lassen sich nicht mehr so schnell abspeisen.

Wertschätzung und Gemeinschaft pflegen: Farmarbeiterinnen unter sich

FRAUENRECHTE – FRAUENSTIMMEN

Einige Farmkomitees führen auch eine Kampagne zu Frauenrechten durch. Der August ist in Südafrika der Höhepunkt vieler Aktivitäten, denn er wird als «Monat der Frauen» begangen, in Erinnerung an den historischen Frauenrechtsmarsch vom 9. August 1956. Damals sangen die Frauen «wathint' abafazi, wathint' mbokodo» – wer eine Frau schlägt, zerschellt an einem Felsen. Das öffentliche Treffen der CKFCA in Nelsport wurde vom Tod eines Komiteemitgliedes überschattet. Die 21-jährige Frau verstarb bei der Geburt ihres Kindes. Alicia Lottering meint, man hätte den Komplikationen früher begegnen können, wäre wenigstens eine einfache Klinik in der Nähe dieser Farmen vorhanden. Trotzdem führte die Gruppe die Veranstaltung durch. Denn solche Zusammenkünfte sind spärlich gesät – und doch so wichtig, um die Isolation zu durchbrechen und Gemeinschaft pflegen zu können. Vor allem sprachen die Frauen über Gesundheitsförderung und diskutierten über den Film «Strike a Rock», den sie sich gemeinsam anschauten. Dieser neue und bereits mit dem Publikumspreis des südafrikanischen Filmfestival «Encounters» ausgezeichnete Dokumentarfilm handelt von zwei Frauen, die nach dem Massaker in Marikana zu engagierten Stimmen für ein besseres Leben wurden. Im Monat der Frauen wurde der Film an vielen Orten in Südafrika gezeigt – und dank der CKFCA auch in diesem abgelegenen Winkel des Landes.

RECHTSBERATUNGS-STELLEN AUF DEM LAND

70 000 Menschen leben in der zentralen Karoo – auf einer Fläche fast so gross wie die Schweiz und weit entfernt von urbanen Zentren. Die Mehrheit lebt von der Arbeit auf den Farmen. Das durchschnittliche Einkommen ist kümmerlich und reicht gerade zum Überleben. Auch hier haben die Menschen Rechte – und müssen sich an die Gesetze halten. Diese werden eklatant beschnitten. Doch woher Rat nehmen?

Tatsächlich gibt es eine Basisstruktur von Rechtsberatungsstellen in den kleinen Versorgungsstädtchen der zentralen Karoo. Die sechs sogenannten «Community Advice Offices» bieten Rechtsberatungs- und Konfliktmediationsdienste für jene, die sonst keinen Zugang hätten. Sie werden von Laien betrieben, die im Rahmen einer landesweiten Struktur ausgebildet werden. Die BeraterInnen kennen die Lebensumstände der Landbevölkerung, und vor allem: sie sind nicht wie andere Anlaufstellen hundert oder mehr Kilometer entfernt und damit fast unerreichbar – im Gegenteil: sie gehen zu den Leuten vor Ort.

Die Wurzeln dieser Beratungsstellen reichen zurück in die Zeit der Apartheid, als sie eine wichtige Rolle bei der Verteidigung der Menschenrechte spielten. Heute fokussieren die BeraterInnen auf die individuellen Probleme jener Menschen, die bei den Community Advice Offices Rat und Hilfe suchen. Einigen in den Gemeinschaften ist das zu wenig: sie würden lieber sehen, dass sich die Advice Offices auch um strukturelle Belange kümmern und zum Beispiel systematische Verstösse gegen das Arbeitsrecht bekämpfen.

Am Bedarf für die Dienste der Beratungsstellen mangelt es auf jeden Fall nicht: Zu den BeraterInnen kommen Menschen im Zusammenhang mit Gewaltdelikten – oder auch nur weil sie die Hürden, die sich auf dem Weg zu einem Personal- oder Rentenausweis stellen, nicht alleine meistern können. Sie kommen wegen familienrechtlichen Angelegenheiten. Sie kommen mit Fragen zu Sozialabzügen; mit Klagen wegen der Nichteinhaltung der ohnehin niedrigen Mindestlohnansätze; oder wegen unrechtmässiger Entlassungen; weil ganze Familien oder Pensionierte aus Wohnanlagen auf den Farmen vertrieben werden; oder weil sie illegale Kreditverträge eingegangen sind und nun Opfer der Schuldeneintreiberei sind.

Unsere Bedürfnisabklärungen haben die Schwächen und Probleme bei den sechs Beratungsstellen aufgezeigt. Vor allem leiden sie unter einem Mangel an Ressourcen: Die Büros in der zentralen Karoo liegen fern von den Weiterbildungsstrukturen in Kapstadt oder Johannesburg, ihre IT-Ressourcen sind völlig veraltet und einige haben sogar zu wenig Geld, um die Telefongebühren zu finanzieren. Das beeinträchtigt die Arbeit der Freiwilligen. Manchmal müssen deswegen gerade die Kompetentesten unter ihnen ihr Engagement aufgeben.

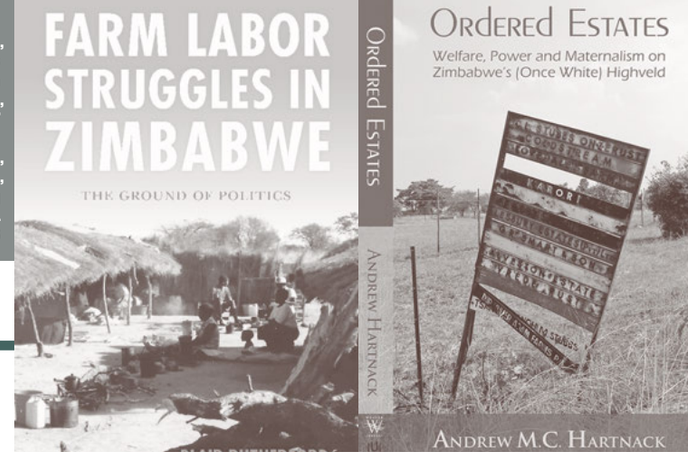
In der Zusammenarbeit der von fepa unterstützten FarmarbeiterInnenkomitees und den lokalen Beratungsstellen hingegen liegt ein grosses Potential: denn gemeinsam können kollektive und individuelle Lösungen auf verschiedenen Ebenen in Angriff genommen werden. Darum fördert fepa auch deren Zusammenarbeit.

Die Bedarfsabklärungen wurden durch den fepa-Partner Centre for Rural Legal Studies gemacht.

Blair Rutherford, Farm Labor Struggles in Zimbabwe, Indiana University Press, 2017

Andrew Hartnack, Ordered Estates, University of KwaZulu-Natal Press, 2016

Zimbabwe



FARMARBEITERINNEN IN ZIMBABWE: RÜCKBLICK AUF EIN LANGES ENGAGEMENT VON fepa

Während vieler Jahre hat sich fepa für LandarbeiterInnen und ihre Familien in Zimbabwe stark gemacht. Gleich zwei kritische Ethnologen haben sich nun mit Projekten auseinandergesetzt, bei denen fepa beteiligt war. Im neuen Buch von Andrew Hartnack wird der Einsatz der damaligen fepa Partnerorganisation «Kunzwana Women's Association» KWA eindrücklich beschrieben. Hartnack's Blick ist kritisch. Er ordnet die Arbeit der KWA in die komplexen Abhängigkeitsverhältnisse auf den Farmen ein und er zeigt, dass auch der Ansatz der fepa Partnerorganisation die Herrschaftsverhältnisse auf den Farmen nicht einfach so umkrempeln konnte.

Der ländliche Sozialstaat hat Wurzeln in einer sehr paternalistischen Lebenswelt auf den grossen Farmen in weissem Besitz. Oft waren es die Frauen der Farmer, die hie und da Gesundheits- oder Sozialdienste für die Farmarbeiterfamilien etablieren halfen. Das hat vielen Landarbeiter-Frauen eine einfache Ausbildung und bessere Einkommen für ihre Familien ermöglicht. Der «maternalistische» Mantel solcher Initiativen wurde mit der «Dekolonisierung» nicht einfach abgestreift. Jedoch zeigt Hartnack auch, mit welchen Strategien sich die FarmarbeiterInnen unter diesen Voraussetzungen auf den Farmen kleine Verbesserungen erkämpften. Die Mitarbeit in den Frauengruppen der Kunzwana Women's Association war für sie eine interessante Option.

> «Die Arbeit der FarmarbeiterInnen ist bekannt dafür, dass sie überall auf der Welt am meisten entwertet ist, am schlechtesten entlohnt wird und grosse Knechtschaft bedeutet.»
>
> Blair Rutherford im hier besprochenen Buch.

Die «Fast Track Land Reform» seit dem Jahr 2000 hat dann die FarmarbeiterInnen auf dramatische Weise erneut an den Rand gedrängt. Die Not von KWA, überhaupt noch mit den Landarbeiterinnen zusammenarbeiten zu können, wird von Hartnack eindrücklich geschildert. Für fepa ist das Buch ein Glück, denn es bietet Gelegenheit, unsere eigene Arbeit unter diesen schwierigen Verhältnissen zu reflektieren.

Auch der kanadische Anthropologe Blair Rutherford hat sich schon vor vielen Jahren aus akademischer Sicht mit der Arbeit der fepa-Partnerorganisation KWA befasst. In seinem neuesten Buch greift er auf seine Forschungen in dieser Zeit zurück und entwickelt daraus das Argument, dass man Politik in Zimbabwe kleinräumig analysieren muss, um die Optionen für die Menschen zu verstehen. Er analysiert dafür einen Arbeitskonflikt von LandarbeiterInnen auf einer der grossen industriellen Gemüsefarmen in Zimbabwe. Dieser Arbeitskampf spielte sich kurz vor der sogenannten «Fast Track Land Reform» ab, zu einer Zeit als auch das parteipolitische Gefüge in Bewegung geraten war. Rutherford war damals mitten drin. Nun beschreibt er verständnisvoll, wie sich die Farmarbeiterführer verhielten. Und er rückt die kämpferischen Frauen stärker ins Zentrum. Die hier dokumentierte Geschichte der Farmarbeiterinnen beeindruckt, weil gerade diese benachteiligten Frauen grösste Entbehrungen auf sich nahmen, um ihre Würde und ihre Rechte zu verteidigen. **Marcel Dreier**

TAGUNG: THE NEW DEBT CRISIS , SAMSTAG 18.11.2017

Die neue Schuldenkrise: der Fall Mozambiques

Mozambique, ein Schwerpunktland der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit, ist auf haarsträubende Weise in eine schwere Schulden- und Staatskrise gerutscht. Tief in die Geschäfte verwickelt ist die Credit Suisse mit ihrem Ableger in London. An der jährlichen KEESA-Tagung in Basel werden die Hintergründe und Mechanismen der Verschuldung diskutiert und politische Antworten gesucht. Die Tagungssprache ist Englisch.

Unter den ReferentInnen ist auch Joseph Hanlon, der 2013 mit seinem Buch zur Landreform in Zimbabwe einen vielbeachteten Beitrag leistete.
Die Konferenz wird von der KEESA und dem Zentrum für Afrikastudien der Universität Basel organisiert. fepa ist Mitglied der KEESA, der Kampagne für Entschuldung und Entschädigung im südlichen Afrika

Ort:
Basler Afrika Bibliographien (BAB),
Klosterberg 23, 4051 Basel

Dangwe Arts: Doppelt Freude bereiten

Mit den Kunsthandwerkobjekten von Dangwe Arts können Sie doppelt Freude bereiten. Ihre Liebsten freuen sich garantiert über eine Karte von Ihnen, handgefertigt von Dangwe Arts mit Tier- und diversen Weihnachtsmotiven. Oder über ein anderes Geschenk: vom Weihnachtsschmuck bis zum Kunstobjekt aus Recyclingmaterialien gibt es bei fepa eine grosse Auswahl. Alles handgefertigt von Dangwe Arts, einer Selbsthilfegruppe in Chitungwiza/Zimbabwe!
Bestellen können Sie direkt bei uns: 061 681 80 84 (Nummer hinterlassen, eine Freiwillige von fepa ruft Sie zurück) oder über unsere Webseite: www.fepafrika.ch/dangwe_produkte

Helfen Sie mit beim Verkauf der Produkte von Dangwe Arts?

Dangwe Arts Kunsthandwerk eignet sich gut für Ihren Stand am Bazar. Wir senden Ihnen gerne eine Auswahl zum Verkauf in Kommission.

Spenden für fepa

Vor einem Jahr haben wir Sie an dieser Stelle über das fepa Konzept informiert und Sie gebeten, mitzuhelfen, damit wir unser Eigenkapital wieder auf einen Stand bringen, der eine nachhaltige Arbeit absichert. Denn fepa ist für Selbsthilfeprojekte im südlichen Afrika ein unerlässlicher und einzigartiger Partner. Dank der Mithilfe vieler SpenderInnen sind wir auf einem guten Weg. Der Vorstand hat darüber an der Mitgliederversammlung ausführlich berichtet. Das Ziel von CHF 100 000 ist noch nicht erreicht. Falls es Ihnen im letzten Jahr zu riskant war, in eine ungewisse Zukunft von fepa zu investieren: Es ist jetzt ein guter Zeitpunkt, um die gute Tendenz zu verstärken!

Spendenaufruf

fepa BRAUCHT IHRE UNTERSTÜTZUNG

PC 30-2405-6

DAMIT DIE PROJEKTE LEBEN
BRAUCHT FEPA
AUCH IHRE SPENDE.
VIELEN DANK!

Seit 1994
von der ZEWO
anerkannt

MITTEILUNGEN

EINLADUNG FÜR fepa-MITGLIEDER:

FÜHRUNG DURCH DIE AUSSTELLUNG «NOKUNZI»

Die Schweizer Missionsärztin Maria Kunz aus Sissach zog 1936 ins ländliche Südafrika. Ein grosses Landspital entstand. Ihre Berufung fand sie jedoch mit ihren ambulanten Touren durch den Glen Grey Distrikt, wo sie ihre Medizin näher zu den Menschen bringen konnte. Als «Nokunzi» war sie bald überall bekannt.

Mit Fotografien aus dem Archiv zeichnet eine kleine Ausstellung im Sissacher «Cheesmeyer» den Lebensweg von Maria Kunz nach. Dadurch wird auch die Geschichte der ländlichen Gesundheitsversorgung in diesem Teil Südafrikas greifbar, der zuerst Reservat und dann Teil des «Bantustan» Transkei war. Die Ausstellung basiert auf einem gemeinsamen Forschungsprojekt der südafrikanischen Historikerin Vanessa Noble und dem fepa-Geschäftsleiter Marcel Dreier.

SPEZIELLE FÜHRUNG FÜR FEPA-MITGLIEDER

Für Mitglieder von fepa bietet Marcel Dreier am Samstag, 9.12.2017 um 11 Uhr eine spezielle Führung. Bitte melden Sie sich an: bei fepa unter 061 681 80 84.